

Die neue Orgel der Barockkirche zu Gersfeld/Rhön

Die neue Orgel in der ev.-luth. Kirche Gersfeld

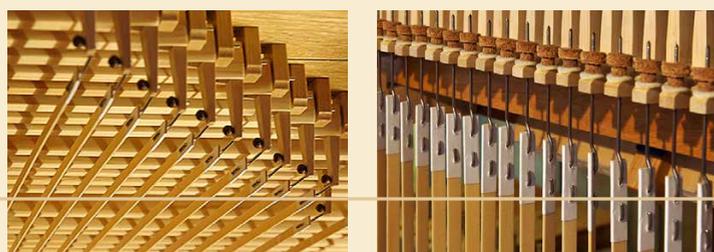
Restaurativer und rekonstruktiver Ansatz

Einen Prospekt aus dem Jahre 1787 abzubilden und von einer neuen Orgel zu sprechen, ist ein gewagtes Unterfangen. Dabei drängt sich unmittelbar die Frage auf, wann eine Orgel zu einer neuen Orgel wird? In dieser Kirche wurde das Instrument im Laufe der Jahrhunderte immer wieder neu gestaltet durch kleinere oder größere Eingriffe, durch Entnahme und Einbau von Registern, Umbau der Windanlage oder der Trakturen. Aus den historischen Dokumenten ist zu entnehmen, dass die Gebrüder Wagner selbst nicht alle vorgesehenen Register einbauen konnten, im Oberwerk fehlte eine Registermechanik komplett. Spätere Neu- und Umbauten waren dem Instrument somit schon kurz nach 1787 inhärent. Nach einer romantisierenden Neudisposition von Ludwig Ratzmann im Jahre 1857 und einem Neubau 1965 von Werner Bosch,

zeugen heute die beiden Gedackte 8' und der Prospekt des Principal 16' von der Handschrift der Gebrüder Wagner. Gehäuseseiten – der Mittelteil stammt vermutlich von einer erwähnten Vorgängerorgel –, Oberseiten der Windladen und Teile der Registertraktur sowie das Tragwerk stammen aus dieser Zeit des ausgehenden 18. Jahrhunderts. Nach mehr als einjähriger Diskussion war ein herausfordernder Konsens zwischen den Fachgremien im Jahre 2006 vereinbart und an den Orgelbauer weitergegeben: Auch das oft verschmähte Werk der Väter soll in Achtung vor deren Leistung in der neuen Orgel Zeugnis geben. Orgelästhetik ist immer subjektiv von temporären Aspekten geprägt. Für diese neue Orgel eine Gesamtästhetik zu erschaffen, ist eine anspruchsvolle Aufgabe über deren Gelingen vor allem nachfolgende Generationen entscheiden werden.

Die mechanische Spieltraktur

Der Anspruch und die Vorgabe zur Fertigung einer neuen Spieltraktur mit einem Tastengewicht von 150 bis maximal 200 Gramm bei gleichzeitiger Rekonstruktion der Wagnerschen Ventilschlitzöffnungen, implizierte eine lange Kette von notwendigen konstruktiven und mechanischen Aufgabenstellungen.



Die Wiederherstellung der Disposition und der den barocken Klang-Intentionen entsprechende Windverbrauch, die nahezu ausschließliche Verwendung von Holz, Leder und Stahl der zu fertigenden Traktur, erforderte Anstrengungen, die an die Grenze des Machbaren gingen.

Der Spieltisch

In Versuchsaufbauten wurden eigens Tastengänge, Wellenarbeitswege, Ventilaufgaben, Aufhängungen und Windflüsse ermittelt, um die wirklichen physikalischen Gesetze im Optimum anzuwenden.



Die neue Spieltischgestaltung als Hommage an die Gebrüder Wagner.

Die Windladen und die Windanlage

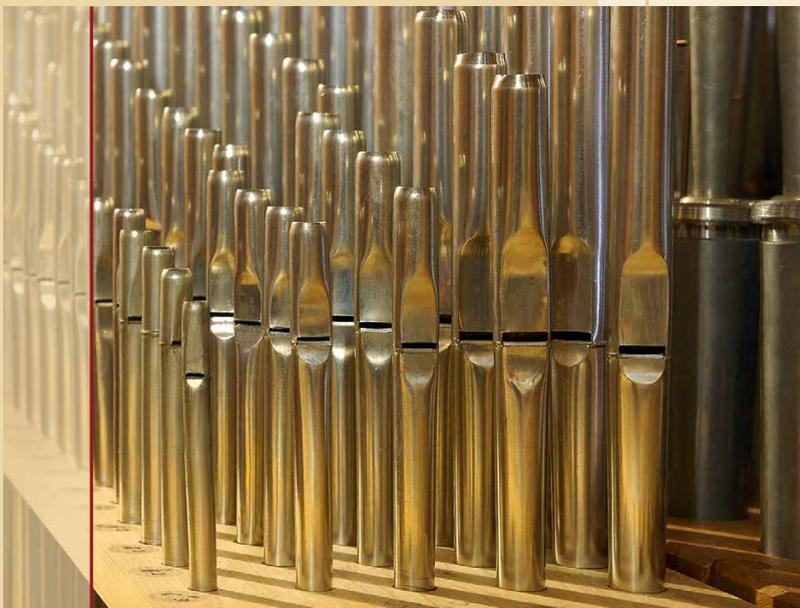


Wenn eine Orgel mit Wind über einen riesigen Doppelfalten-Magazinbalg mit mehr als sieben Quadratmetern Fläche versorgt wird, dann spürt man diese Kraft in jedem Akkord, der erklingt. Ausgleichsbälge für die Manuale beruhigen noch einmal. Die zu den Laden enger werdenden Kanalquerschnitte erhalten die Windspannung und sorgen für den gleichmäßigen Winddruck, der bei jedem Anschlag ein angenehmes Einschwingen spüren lässt.



Die Restaurierung der Windladen und zugleich die Einbindung des von Bosch erweiterten Pedalumfanges erforderten eine rekursive Neukonstruktion im Sinne der ursprünglichen Anlage (Fotos links und Mitte). Stark vom Holzwurm beschädigte Teile (Foto rechts) und der gesamte Unterbau mussten rekonstruiert werden.

Das Klangwerk – Labiale, Linguale und Glöckchen



Das Pfeifenwerk der Generationen vor unserer Zeit zu achten und zugleich in ein neues Gesamtkonzept zu integrieren, ist der künstlerische Anspruch an den Erbauer und den Intonateur. Gleichzeitig kompromisslos das klangliche Konzept umzusetzen, erwartet ein aufwändiges und sorgfältiges neu Konzipieren, Fertigen und Auswählen der Klangkörper.



Mit Mixtur, Cymbel und Cornett im Hauptwerk sowie Mixtur, Scharf und Cornett-Echo im Oberwerk wurden nach vorhandenen Vorbildern die barocken Klangkronen rekonstruiert.

Der historische Prospekt von 1787



Halbschalen aus Kiefernholz, die mit Zinn foliert sind, bilden den grandiosen Prospekt des Pedal-Principal 16'. Vermutlich von den Gebrüdern Wagner an das noch ältere Mittelgehäuse angefügt, zeugt er vom Verständnis der späten Barock-Architektur. Rückseitig schließen die Pfeifen Seiten- und Deckhölzer als Flächen ab. Mehrfach wurden im Laufe der Jahrhunderte Windzuführung und Aufschnitte verändert, um die schwierige Ansprache dieser Holzpfeifen in das Gesamtwerk einzufügen. Nun wurden die Flexrohre aus den 1960er-Jahren durch Metallrohre mit für die Windströmung günstigen Rundungen ersetzt. Aus dem Klangverhalten konnten hilfreiche Rückschlüsse auf den zur Erbauungszeit verwendeten Winddruck gezogen werden. Mit dem neuen Fundament dieses Registers wird die Interpretation von Musik aus dem Generalbasszeitalter Anfang des 18. Jahrhunderts schlüssig.

Filigrane Schnitzereien aus Holz zieren die Zwischenräume der Pfeifenfüße des mit Zinn folierten Holz-Principal 16'.

Orgelbaukunst der 1960er-Jahre als Dokument

Fast das gesamte Pfeifenwerk stammte aus der Zeit des letzten großen Neubaus 1965. Zwei Gedackt 8' – jeweils im Haupt- und Oberwerk – und der Pedalprospekt aus dem 18. Jahrhundert sind nahezu vollständig und unverändert erhalten. Weitere Register mussten wieder neu gefertigt bzw. rekonstruiert werden. Die Wiederverwendung des fast fünfzig Jahre alten Prospektes aus den Principalen der beiden Manualwerke mit zum barocken Original geringfügig abweichenden Bauformen und Mensuren war bis zu Beginn des Wiedereinbaus vor Ort Gegenstand von Überlegungen.

Bei den Intonationsarbeiten an diesem Bestand und dem Vergleich mit akribisch rekonstruierten Pfeifen erwies sich, dass handwerkliche Kunst und feingliedrige Bearbeitung des Bereiches der Klangentstehung bedeutsamer waren, als ein millimetergenauer rekonstruktiver Neubau. Für die alte Orgelbauererfahrung „historische Pfeifen klingen (fast) immer“ steht der letzte wissenschaftliche Beweis noch aus, auch wenn der empirische Beleg eines „Einschwingens“ des Materials erneut dargebracht werden konnte. Er sollte auch für die erst 50 Jahre zurückliegende Fertigung dieser Prospektpfeifen gelten. Ohne Kompromisse konnte so das klangliche Konzept – also auch bei der Verwendung des Pfeifenmaterials aus der jüngeren Vergangenheit – umgesetzt werden. Finanzielle Mittel blieben damit frei für wichtige Gestaltungsspielräume.

„... ein warmer, runder, voller bodenständiger Klang mit ausgewogenem Formantspektrum bis zum Flageolet 1', der kraftvoll den Raum erfüllt und dabei nicht erdrückend eine offene Hülle bleibt, um selbst hineinzugehen.“ So wird manches Ziel zu Beginn der Intonationsarbeiten formuliert sein. Wenn es denn – wie hier erlebt – als Feedback nach den ersten Konzerten widerhallt, ist es Wirklichkeit geworden. Doch ist Klangästhetik nicht immer auch eng mit dem Zeitempfinden verwachsen und davon beeinflusst? Ist die Orgel auch daraus gestaltet? Alles andere als ein „Ja“ wäre ein Verschweigen der eigenen Identität. Es sind Zeugnisse der Kunst der älteren Geschichte erhalten und die der jungen Vergangenheit geachtet und integriert. Entstanden ist – wie auch bei einer Rekonstruktion inhärent – in besonderem Maße ein neues Dokument unserer Zeit. Das Instrument repräsentiert nicht nur eine vieldiskutierte klangliche Sprache der Gegenwart, sondern auch den Umgang mit der Historie bis zu den jüngsten Einbauten.



Mit dem Orgelprojekt „verwachsen“

„... die Gestaltung und Konstruktion des Spieltisches für diese Orgel war eine besondere Herausforderung. Die Aufgabenstellung einen neuen Spieltisch zu fertigen, der zugleich die Elemente der barocken Tradition und den gewachsenen Bestand bis in unsere Zeit integriert, erforderte nicht nur anspruchsvolles handwerkliches Können, sondern auch einen sensiblen Umgang mit schöpferischen Elementen.“

Erwin Rohleder

Jede Zeit hat eigene Werte

„Die Arbeitsweise der neobarocken Orgelbauten zu verstehen und ihre prägenden Werte ebenso zu achten wie die ihrer Vorbilder, war die Grundlage für unsere konzeptionellen Überlegungen zu diesem Orgelprojekt.“

Dieter Voigt

Intonation beginnt mit dem Verstehen des Instrumentes

„Hineinzuhören in das Werden des Klanges, in die Windladen, die Traktur, den Balg zu spüren – daraus erwächst die Gestaltung in der Intonation. Der Bauform und dem Material gibt sie die Freiheit, ihren Charakter zu entfalten.“

Markus Voigt

Feierliche Schlüsselübergabe an die Kirchengemeinde:
Dr. Markus Voigt, Bernd Schleicher, Ulrike Klein-Kammann
(Bild oben, v.l.n.r.);
Mensuranalyse einer historischen Klaviatur,
Erwin Rohleder (Bild unten).

Weitere Informationen zur Orgel unter:
www.orgelbau.de/orgeln/gersfeld
www.kirche-gersfeld.de/orgelundrenovierung.htm

Als Orgelsachverständiger betreute das Projekt
OSTr Klaus Vogt, Bad Orb.

Die grafische Gestaltung dieser Seiten erarbeitete
Marion Manig. Die Fotos erstellten Peter Hadamczik-Trapp,
Albert Stein, Hubertus Lüpkes, Alexander Rex, Veit Rösler.

Gesamtkonzeption: Dr. phil. Markus Voigt

Mitteldeutscher Orgelbau A. Voigt GmbH
Schlossäckerstraße 34 · 04924 Bad Liebenwerda
Tel. 035341 2089 · Fax 035341 10137
info@orgelbau.de · www.orgelbau.de